

# REGION

Donnerstag,  
14. Juli 2005

## „Das ist eine brillant gemachte Kapelle“

Heimat- und Kulturverein Kilsheim bot eine Führung mit Kreisheimatpfleger Dr. Paczkowski

**Kilsheim.** „Die Kilsheimer Katharinenkapelle und ihre Glasfenster“ war am Dienstag das Thema einer Führung, die **Kreisheimatpfleger Dr. Jörg Paczkowski** auf Einladung des Heimat- und Kulturvereins „Cullestheimer Kreis“ Kilsheim vor Ort in der Kapelle im Zentrum Kilsheims als lebendigen Vortrag hielt. Es hatten sich so viele Interessenten eingefunden, dass die Kapelle wohl gefüllt war.

Die Vorsitzende des Heimat- und Kulturvereins **Ulilouard Dietz** sagte, es sei schön, dass der Vortrag so Stände gekommen sei. Paczkowski meinte, er wolle auch mit einem historischen Blick über die Stadtmauern hinaus berichten über „eine Kapelle, die Sie besser kennen als ich“. Der Kreisheimatpfleger hatte viele Erklärungen parat, die im Zusammenhang noch nicht bekannt waren. Andere seien zum Beispiel dem Kilsheimer Heimathub entnommen, so der Kreisheimatpfleger, etwa wie die Entstehung der Kapelle 1438/1444 auf Veranlassung des ehemaligen Kilsheimer Bürgers und späteren Regensburger Domherrn Georg Birsner vonstaten ging. Einer Urkunde sei zu entnehmen: „Ich, Johannes Mantel, Rektor der Pfarrkirche in Kilsheim in der Mainzer Diözese, tue kund den Gegenwärtigen, wie der in Christus ehrwürdige Georg Birsner, Kanzler des Herzogs Heinrich, entflammt vom Eifer brennender Frömmigkeit, eine Kapelle zu Ehren der heiligen Jungfrau und Maryrin Katharina in der Stadt Kilsheim zur Vermehrung des göttlichen Kultes neu zu errichten, zu erbauen und dieselbe mit einem Fonds zu beschenken und damit anzufangen beabsichtigt.“

Die Kapelle sei Katharina und Maria geweiht und quasi in einem Bauprogramm in der Spätgotik entstanden. Paczkowski ging etwas auf die damaligen Besitzverhältnisse ein, gleich zwei Schlusssteine zielen ja die Kapelle: Das Wappen des Erzbischofs Dietrich Schenk von Erbach und das Wappen Wertheim-Brauburg. Die Kapelle sei Ka-

tharina von Alexandrien geweiht, der Legende nach eine der 14 Nothelfern und meist mit einem Buch abgebildet, dem Symbol für Weisheit, Aufrichtigkeit, aber auch intellektuelle Freiheit. Links und rechts des Altars sehe man Szenen aus dem Leben der Katharina, in Bildern dargestellt: Besuch der Kaiserin bei Katharina im Gefängnis, Katharina wird von zwei Männern gepöbelecht, Katharina steht vor einer Säule mit einem Gotterbild, Enttötung der Katharina.

Diese so genannte Bilderbibel, betonte der Kreisheimatpfleger, gehöre mit zu den wichtigsten Malereien der Umgegend. Auch die Wände der Kapelle seien früher vermutlich vollkommen bemalt gewesen.

Insgesamt sei die Kapelle etwas Besonderes in der Kunstgeschichte, der Architekt seiner Zeit sei angespornt gewesen durch theologische Überlegungen. Es habe Diskussionen im Mittelalter gegeben, wie denn die Passage der Bibel „Ich bin das Licht der Welt“ umgesetzt werden könne. Das habe zu riesigen Kirchen geführt, hoch, mit großen Fenstern. Man solle Gott im Lichte spüren durch das diffuse Licht, welches durch die Fenster kommt. Die Rundbögen der Romanik konnten dies nicht leisten, also sei der Spitzbogen aufgefunden. Man sah die Kirche als etwas Neues, als Garten des Herrn, der Mensch würde durch das Licht mit den Geschehnissen in den Fenstern aufgefüllt.

In der Kilsheimer Kapelle sei das gesamte Gewölbe nach innen verlegt, so Paczkowski, es gibt keine Strebene draußen. Das Gewölbe sei nicht als Schluss des Daches zu sehen, sondern als Himmel, die Katharinenkapelle als „Hort des Herrn“ und die Säulen als Bäume. Insgesamt habe sich seiner Zeit die inhaltliche Bedeutung des Kirchenraums gewandelt.

Der Kreisheimatpfleger ergänzte, die Katharinenkapelle habe auch mal eine Empore gehabt, die dann später entfernt wor-

den sei. Der Altar sei ein neugotischer, 1893 gemacht von Marmon aus Sigmaringen. 1896 sei die Katharinenkapelle mit neuen Fenstern versehen worden, jedoch der alten Maßverteilung und mit Mittelflosten, etwas Besonderes für die Gegend. Man habe in der neugotischen Phase das Mittelalter reaktiviert, technisch und künstlerisch habe es damals erst die Möglichkeiten gegeben, das zu tun, was die Menschen im Mittelalter eigentlich wollten. Es galt deutlich darzustellen, dass der Gläubige Erbauung finden möge. Gearbeitet worden sei nach der Kölner Schule, die Architekten berücksichtigten bei der Verwendung von farbigem Glas und Bleistreben, dass kein Heiliger im Mittelposten vorbei dargestellt und in den Ornamentfenstern Naturpflanzen aufgegriffen wurden.

In den seitlichen Fenstern der Katharinenkapelle stehe unten der Name des Heiligen, darüber jeweils der Heilige selbst, noch weiter darüber die Ornamente. Am Altar gebe es Mosaikfenster, erläuterte Paczkowski. Der Glasfenster habe beim Einsetzen weitere Dinge beachten müssen wie die Wirkung des Lichts. Weil das Licht nicht einheitlich komme, die Kapelle hat ja Fenster in verschiedene Himmelsrichtungen, verwendete er in Richtung Süden dunklere Partikel, es falle ja stärkeres Licht ein. Das Altarfenster erhöhe die Madonna des Altars wie ein Baldachin, zusätzlich falle Licht durch die Fenster von rechts und links ein.

In der neugotischen Katharinenkapelle habe man sich bewusst an der Spätgotik orientiert und die Einheitlichkeit des Raums gesucht. Dr. Paczkowski betonte, die Kilsheimer Katharinenkapelle sei „brillant gemacht“, ein wunderschöner kleiner Kapellenraum. Manche ergänzende Nachfragen, ein Präsent für den Vortragenden und ein kleiner Imbiss vor der Kapelle bei einigen Gesprächen rundeten die gelungene Führung ab. hpw